

JENS BOVE/SIMONE FLEISCHER/AGNES MATTHIAS (Hg.), Deutsche Fotothek. 100 Jahre – 100 Positionen, Sandstein Verlag, Dresden 2024. – 600 S., 578 Abb., geb. (ISBN: 978-3-95498-800-6, Preis: 68,00 €).

Als am 25. Januar 2024 das 100. Jubiläumsjahr der Deutschen Fotothek mit gleich vier Ausstellungen in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) feierlich eröffnet wurde, konnte man bereits das Ausmaß der Pläne erkennen: Neben den beiden das Jubiläumsjahr begleitenden Ausstellungen „Alles fürs Auge!“ in der Galerie am Lesesaal und „Dunkelkammer. Eine (unvollständige) Mediengeschichte der Fotografie in 14 Kapiteln“ im Buchmuseum zeigte die vierteilige, wechselnde Reihe „#MITTENDRIN“, „#BUNT“, „#MODERN“ und „#INTENSIV“ zugleich die Vielfalt der Sammlung. Darüber hinaus präsentierte die Ausstellung „Loungeaffairs extra. Lieblingsbilder gesucht!“ – wie bereits der Name verrät – Lieblingsbilder samt Statements von Fotografinnen und Fotografen, Kolleginnen und Kollegen sowie Freundinnen und Freunden der Institution in der Bib-Lounge der SLUB. Die Deutsche Fotothek zählt zweifellos zu den bedeutendsten Bildarchiven Europas. Dies lässt sich nicht nur aus genannten Ausstellungen und dem umfangreichen Bestand von mittlerweile über sieben Millionen Fotografien ableiten, sondern wird auch durch den vorliegenden, üppigen Jubiläumsband belegt, der dem „Wunsch, etwas zu schaffen, das über das Jahr hinaus Bestand hat“ (S. 8), nachkommen soll.

1924 zunächst als „Sächsischer Landesverband zur Förderung des Bild- und Filmwesens“ in Chemnitz von dem Pädagogen Fritz Schimmer (1882–1967) gegründet, gelang es ihm zusammen mit Lehrerinnen und Lehrern als Sächsische Landesbildstelle das fotografische Bild für Zwecke der Bildung und des schulischen Unterrichts bereitzustellen. Die Hauptaufgabe, der Aufbau einer eigenen landes-, kultur- und kunstgeschichtlich orientierten Bild- und Filmsammlung, ging durch das umfangreiche Negativarchiv bald über die schulpädagogischen Zwecke hinaus. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich der Anspruch: Nach dem Wiederaufbau und der -herstellung der Kataloge – erneut unter Schimmers Leitung – wurde die Sammlung als Landesbildarchiv konzipiert und schließlich ab 1951 unter der Ägide von Hans-Heinrich Richter (1909–1994) als Fotothek formiert, um einen universelleren, thematischen und geografisch breiteren Sammlungscharakter zu verfolgen, der über die Grenzen der DDR hinausging. Der Begriff „Fotothek“ wurde bewusst in Anlehnung an den der Bibliothek gewählt, um ein ähnliches Aufgabenspektrum zu definieren. Während über Jahrzehnte die Diskussionen über administrative Zuständigkeiten und Zugehörigkeiten der ab 1956 benannten Deutschen Fotothek nicht nachließen, wuchs ihr Bestand jährlich um circa 5.000 Aufnahmen rasant an, was neben einigen wenigen Ankäufen vor allem auf die Hausfotografen zurückzuführen war. 1975 übernahm Walter May (1937–2024) die Leitung und konnte sie 1983 der SLUB unterstellen. Ab den 1980er-Jahren verschob sich der Charakter der Deutschen Fotothek ansatzweise von einer Motivsammlung hin zu einer fotografischen Sammlung, die die Fotografinnen und Fotografen als Akteure verstand. Unter der Leitung von Wolfgang Hesse zog die inzwischen auf 1,5 Millionen Fotografien angewachsene Sammlung 2002 gemeinsam mit der SLUB in ihre heutigen Räume am Zelleschen Weg. Doch mit der Jahrtausendwende sollte sich die wissenschaftliche Ausrichtung des Sammlungsprofils grundlegend ändern.

Gleich zu Beginn erläutern Jens Bove, seit 2003 Leiter der Deutschen Fotothek, und Agnes Matthias im einleitenden Kapitel „100 Jahre – 100 Positionen“ (S. 8–19) die Motivation, die Sammlungsausrichtung sowie auch die Chancen der Deutschen Fotothek. An erster Stelle, gewissermaßen als institutionelles Aushängeschild, steht das „Archiv der Fotografen“. Gemeinsam mit der Hamburger Stiftung F.C. Gundlach

2012 gegründet, definiert es einen gänzlich neuen Sammelschwerpunkt, der sich von einer reinen Dokumentationstätigkeit einer Bildstelle abhebt. Demnach versteht sich die Deutsche Fotothek „als Ort für die Bewahrung, Erforschung und Vermittlung des fotografischen Erbes in Deutschland“ (S. 8), die sich als „Gedächtnisinstitution“ (S. 10) der Fotografie als Medium widmet, ohne die dazugehörigen Fotografinnen und Fotografen zu vernachlässigen, um deren Vor- und Nachlässe sowie Archive zu bewahren und zu erhalten. Es gilt also keineswegs nur die Handschrift (= Position) der deutschen Fotografinnen und Fotografen zu übernehmen, sondern diese auch bei der in der Regel projektorientierten Erschließung zu entschlüsseln. Nicht zuletzt, bedingt durch den fortschreitenden Medienwandel, dem eine Disziplin wie die der Fotografie unterliegt (analog vs. digital), gewinnen Negative, Diapositive und Abzüge zwar zunehmend an Bedeutung, umso wichtiger und zugleich schwieriger ist ihre Bewahrung. Neben der fachgerechten Archivierung verfolgt die Institution seit 2004 eine konsequente Digitalisierung, da sich daraus mehrere Vorteile ergeben: Zum einen wird das fotografische Bild digital und nachhaltig in einer Datenbank gespeichert. Zum anderen kann es über die eigene Website der Deutschen Fotothek der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Für die wissenschaftliche und interdisziplinäre Forschung ergeben sich natürlich weitere Möglichkeiten. Neben dem Sammeln, Bewahren, Erschließen und Digitalisieren steht aber auch das (analoge) Präsentieren in unterschiedlichen Medien im Vordergrund. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen und künstlerischen Auseinandersetzung mit Fotografien sowie den Künstlerinnen und Künstlern innerhalb der Forschungsprojekte wurden in zahlreichen Publikationen veröffentlicht. Damit verbunden ist eine vielfältige Ausstellungstätigkeit, die – wie auch die jüngsten Ausstellungen über das Werk von Dirk Reinartz (LVR-Landesmuseum Bonn) oder Ingolf Thiel (Museum im Prediger Schwäbisch Gmünd) zeigen – nicht nur in Dresden bleibt.

Simone Fleischer widmet sich in ihrem Kapitel „Alles fürs Auge! Zur Geschichte der Deutschen Fotothek“ (S. 20-31) mit einem rein institutionsgeschichtlichen Ansatz der Historie der Deutschen Fotothek seit ihrer Gründung und greift damit, gestützt auf die Vorarbeiten Marc Rohrmüllers, ein Forschungsdesiderat auf. Lediglich in einem 1999 von JÜRGEN HERING herausgegebenem Begleitheft zur Ausstellung zum 75-jährigen Jubiläum der Deutschen Fotothek „Zeit der Bilder – Bilder der Zeit“ (Dresden 1999) wurde die Geschichte der Institution überblicksartig zusammengefasst, dabei jedoch wichtige Ereignisse vernachlässigt. Hervorzuheben ist, dass Fleischer das Wirken und die Bedeutung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesbildstelle Sachsen beziehungsweise der Deutschen Fotothek in der späten Weimarer Republik, im Nationalsozialismus sowie in der DDR einschließlich der Nachwendezeit dezidiert und akribisch herausarbeitet, wobei sie sich konsequent auf Korrespondenzen, Mitteilungen, Denkschriften, Gesetzblätter und Ministerialakten aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden sowie aus dem Hausarchiv der Deutschen Fotothek stützt. Wegen der ständigen und teilweise erfolgreichen Einflussnahme der Nationalsozialisten konnten Direktor Schimmer sowie Teile des Personals nicht gehalten werden. Immer wieder kam es zu politisch motivierten Entlassungen. Die Einflussnahme gipfelte darin, dass 1937 die Zentralbildstelle des propagandistisch tätigen Gauvereins „Heimatwerk Sachsen“ in den Räumen der Landesbildstelle eingerichtet wurde und damit Zugriff auf das Bildarchiv erhielt (S. 24). Nur die Negativ- und Bildkartensammlung überstand den Zweiten Weltkrieg, technische Geräte, Kataloge, Bestandsunterlagen etc. wurden dagegen zerstört. Nach dem erfolgreichen Wiederaufbau ordnete sich die Fotothek den kulturpolitischen Anforderungen der DDR unter, die ihr aber gleichzeitig durch die thematische Profilierung einen Entwicklungsschub ermöglichte und schließlich durch die Angliederung an die Sächsische Landesbibliothek eine finanzielle Sicherheit bot (S. 28 f.).

Hauptbestandteil der vorliegenden Jubiläumspublikation ist der beeindruckende Katalog dieser 100 Positionen, der „ein fulminantes Best-of“ (S. 6) von 100 ausgewählten Fotografinnen und Fotografen sowie Verlagen/Ateliers mit zahlreichen farbigen und schwarz-weißen Abbildungen den Leserinnen und Lesern präsentiert (S. 32-571). Dabei soll nicht nur die Vielfalt des Archivs der Fotografen repräsentiert werden, sondern auch auf die Unterschiedlichkeit der fotografischen Verfahren und Materialien sowie der Stile aufmerksam gemacht werden. In nach Zugangsjahren geordneter Abfolge soll den Leserinnen und Lesern damit ein „abwechslungsreicher Bildparcours durch 150 Jahre Fotografiegeschichte“ (S. 8) geboten werden, der sich bewusst nicht nur auf die institutionellen Aushängeschilder der Deutschen Fotothek, wie Christian Borchert (S. 216-221) oder Christian und Helga von Alvensleben (S. 316-321) ausruht, sondern zum Entdecken definitiv gleichberechtigter „neuer“, „unbekanntere“ oder „längst vergessene“ Fotografinnen und Fotografen wie Käthe Hecht (S. 88-91), Hans Bresler (S. 148-153) oder Wolfgang Blaschke (S. 520-523) einlädt. Bei jedem einzelnen, textbasierten Porträt der Künstlerinnen und Künstler wird zunächst auf die Vita eingegangen, bevor das Œuvre einschließlich des fotografischen Stils, die Bedeutung sowie die Publikations- und Ausstellungstätigkeit dargestellt und mit fünf bis sieben repräsentativen Aufnahmen illustriert werden. Erwähnenswert ist hierbei, dass alle Texte von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Deutschen Fotothek verfasst und die wichtigsten Informationen und thematischen Einordnungen durchweg konzipiert zusammengefasst wurden.

Abgerundet wird der Jubiläumsband durch eine Auflistung der wichtigsten Publikationen und Ausstellungen von den und über die 100 Fotografinnen und Fotografen (S. 573-591) sowie der eigenen publizistischen Arbeiten und Ausstellungen der Deutschen Fotothek seit ihrer Gründung (S. 592-599), die erneut das rege Schaffen dieser wie auch ihrer Partnerinstitutionen betonen.

Mit der vorliegenden Publikation werden die Bestände der Deutschen Fotothek, ihre Institutions- und Sammlungsgeschichte sowie ihre aktuelle Ausrichtung eindringlich dargestellt und repräsentiert. Zugleich verweist der Prachtband geschickt auf ihre nationale und internationale Bedeutung im Hinblick auf den eigenen Sammlungsauftrag zur Bewahrung dieses fotografischen Erbes – auch im Augenmerk des Diskurses um das künftige Bundesinstitut für Fotografie in Düsseldorf. Aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive wäre eine genauere Darstellung der Bestandsveränderungen beziehungsweise der institutionellen Ausrichtung während des Nationalsozialismus sowie der DDR-Zeit wünschenswert gewesen, um die Landesbildstelle Sachsen nicht durch eine personelle Konzentration als unpolitische Widerstandsinsel zu charakterisieren, sondern ihre eigene Wirkung auf den Bildungssektor wie auch auf die Kultur(-politik) aufzuzeigen. Den Herausgeberinnen und dem Herausgeber ist eine großartige Publikation gelungen, die die Deutsche Fotothek als viel mehr als nur ein Bildarchiv charakterisiert.

Dresden

Christoph Sauer